

Jake Wallis Simons – Israelphobie

Jake Wallis Simons ist ein britischer Journalist und Romanautor und seit 2021 Herausgeber des *Jewish Chronicle*. Bekannt wurde er durch einige Inside Storys über den Mossad. Er schreibt für den *Spectator*, *BBC Radio 4*, *Sunday Telegraph*, *Times*, *Guardian*.

Titel der Originalausgabe: »Isrealophobia«, London 2023

Copyright © Jake Wallis Simons 2023

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

Herausgeber:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2023

© Verlag Klaus Bittermann

www.edition-tiamat.de

Druck: cpi books

Buchcovergestaltung: Felder Berlin-Köln

ISBN: 978-3-89320-313-0

Jake Wallis Simons

Israelphobie

Die unendliche Geschichte von
Hass und Dämonisierung

Aus dem Englischen von
Klaus Bittermann, Mark Feldon,
Christoph Hesse



**Critica
Diabolis
324**

**Edition
TIAMAT**

Für Roxanna und unsere Kinder

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe – 7

1. Der neueste Hass –

2. Was ist Israelphobie? –

3. Dämonisierung –

4. Bewaffnung –

5. Verfälschung –

6. Acht verräterische Anzeichen und
fünf Druckpunkte –

Endnote –

Danksagung –

Anmerkungen –

»Wir sind ein Volk wie alle anderen Völker auch; wir haben nicht die Absicht, besser zu sein als die anderen. Als eine der ersten Bedingungen für die Gleichheit fordern wir das Recht, unsere eigenen Schurken zu haben, genauso wie andere Menschen auch.« Ze'ev Jabotinsky, 1911

»Seien Sie enttäuscht, wie wir alle bis zu einem gewissen Grad enttäuscht sind, dass die großen abenteuerlichen Ambitionen des Zionismus, die drohende Katastrophe abzuwenden, einen Kurs zwischen aggressiver Assimilation und zaghaftem Isolationismus einzuschlagen, in Frieden mit den Nachbarn zu leben, noch nicht in allen Fällen ihr Ziel erreicht haben. Aber lassen Sie nicht zu, dass die Enttäuschungen von heute die Ambitionen von damals entstellen. Nur weil Ungerechtigkeit manchmal als seine Frucht erscheint, bedeutet das nicht, dass der Zionismus in seiner Entstehung ungerecht war. Es liegt in der tragischen Natur von Träumen, sich zu verflüchtigen. Darüber weinen wir. Je größer der zerstörte Traum ist, desto reichlicher sollten unsere Tränen sein. Und denen, die nicht weinen wollen, die lieber marschieren, protestieren und boykottieren, sage ich: Ihr gehört zu denen, die den Traum von vornherein zerstört sehen wollten.«

Howard Jacobson

1

DER NEUESTE HASS

Wir wollen ihr Blut

»Das ist die antijüdische Nike-Edition«, scherzt der junge Mann und zeigt die israelischen Miniaturflaggen, die er an seinen Turnschuhen befestigt hat. Es ist ein Sonntagnachmittag im Zentrum Londons, und vor der israelischen Botschaft findet eine gewalttätige Demonstration statt, um gegen den Konflikt mit der Hamas zu protestieren. Am Vortag fand eine der größten propalästinensischen Kundgebungen in der britischen Geschichte statt, bei der 180.000 Menschen im Hyde Park waren. Diese kleinere Versammlung wurde auf die Beine gestellt, um sich einer proisraelischen Gruppe entgegenzustellen. Ein paar Straßen von dem Mann mit den antisemitischen Turnschuhen entfernt zieht eine Schar junger Leute durch die Seitenstraßen und ruft: »Hier werden wir bestimmt ein paar Juden finden«. »Wo sind die Zionisten? Wir wollen ihr Blut.« Zwei Polizisten in der Nähe hören Rufe, tun aber nichts. In der Zwischenzeit brüllt ein Bärtiger vor einer Gruppe junger Männer in ein Megaphon. Viele tragen schwarze Masken und schwenken palästinensische Fahnen. »Der Unterschied zwischen uns und denen ist, dass sie am Leben hängen«, brüllt er in Richtung der pro-israelischen Demonstranten.

»Wir glauben an den Tod. Wir glauben, dass das Leben mit dem Tod beginnt. Der Tod ist uns egal. Wir lieben den Tod.«¹

Diese Szenen spielten sich im Mai 2021 ab, aber sie sind vielen britischen Juden noch gut in Erinnerung. Zu jener Zeit befand sich Israel im Kampf gegen Terroristen aus dem Gazastreifen, die mehr als viertausend Raketen auf Tel Aviv, Jerusalem und andere Ballungszentren in Israel abgefeuert hatten, und wohin man auch blickte, kochte der Hass über. Tags zuvor, am jüdischen Schabbat, hatte sich der Mann, der sich seiner Liebe zum Tod rühmte – ein ehemaliger Geschichtslehrer namens Mohammed Hijab – im Herzen der jüdischen Gemeinde Londons dabei gefilmt, wie er orthodoxe Männer vor einer mobilen Werbetafel mit Bildern von Juden in Konzentrationslagern fragte, ob sie denn nichts »aus dem Holocaust gelernt« hätten. In der Woche zuvor war ein Autokonvoi mit palästinensischen Flaggen durch den Norden Londons gerollt, Männer lehnten sich aus den Fenstern und schrien in Megaphone: »Fuck the jews; rape their daughters«. Der Ehemann der israelischen Botschafterin und ihre drei kleinen Töchter wurden umzingelt, konnten aber unversehrt davonfahren.

Im Rückblick auf Ereignisse wie diese sind viele Juden darüber schockiert, wie wenig schockiert sie sind. Jüdische Schulen, Synagogen und Gemeindezentren sind gezwungen, mit Sicherheitsmaßnahmen zu leben, die keine andere Minderheit kennt. Obwohl sie nur 0,5 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sind die britischen Juden nach Angaben des Innenministeriums bei jedem vierten Hassverbrechen² die Leidtragenden und werden fünfmal häufiger angegriffen als andere Glaubensgruppen.³ 55 Prozent geben an, dass sie von Rassismus betroffen sind. Das sagen, im Vergleich, nur 50 Prozent der schwarzen Kariben

und 30 Prozent der Schwarzafrikaner, wie eine landesweite Erhebung von Evidence for Equality ergab.⁴ Antisemitische Vorfälle nahmen in der gesamten westlichen Welt zu und stiegen allein in den Vereinigten Staaten bis 2022 um 36 Prozent auf ein Allzeithoch an.⁵ In Frankreich richteten sich mehr als 60 Prozent der religiös motivierten Beschimpfungen gegen Juden,⁶ und in Deutschland stiegen die antijüdischen Hassverbrechen von 1.374 Vorfällen im Jahr 2012 auf 2.639 im Jahr 2022.⁷ Das heute vorherrschende Vorurteil unterscheidet sich jedoch vom Antisemitismus früherer Zeiten. Die meisten antijüdischen Anfeindungen auf der ganzen Welt richten sich heute nicht mehr gegen die Religion oder vermeintliche Rasse* der Juden, sondern gegen ihr Heimatland.

Als Herausgeber der ältesten jüdischen Zeitung der Welt, des *Jewish Chronicle*, und davor als Auslandskorrespondent, der auch ausführlich über den Antisemitismus in Jeremy Corbyns Labour Party berichtet hat, bin ich mir des Hasses, der im dunklen Herzen der Anti-Israel-Bewegung sitzt, schon lange bewusst. Obwohl Israel die einzige liberale Demokratie im Nahen Osten ist, in der Homosexuelle, Frauen und Minderheiten so frei leben wie nirgendwo sonst in der Region, wird es häufig als das repressivste Regime der Welt verunglimpft; diejenigen, die sich ihm auf die fanatischste und chauvinistischste Weise widersetzen, sogar mit Küchenmessern, selbstgebauten Gewehren und Selbstmordbomben, werden als Widerstandskämpfer gegen Tyrannei dargestellt. Im liberalen Westen wird die pro-palästinensische Sache als Totem der Identitätspolitik be-

* Im Englischen ist, anders als im Deutschen, auch heute noch selbstverständlich von »Rasse« (race) die Rede, und zwar nicht nur in einem irgendwie kulturellen, sondern auch im ethnologischen, wenn nicht gar (pseudo-)biologischen Sinne.

trachtet und mit dem Widerstand gegen die Apartheid in Südafrika, den Kolonialismus und die Vorherrschaft der Weißen gleichgesetzt. Israelische Produkte werden boykottiert, israelische Geschäfte verwüstet, israelische Redner aus den Universitäten gejagt, und alles wird so dargestellt, als stünden die Dämonen auf der Seite der Engel.

Die Öffentlichkeit wird ermutigt zu glauben, der Hass auf den jüdischen Staat sei etwas völlig anderes als der Hass auf Juden. Aber es dauert nicht lange, bis die Maske fällt. Werfen wir einen Blick auf die Massendemonstrationen vom Mai 2021, als das israelische Militär auf die Raketen der Hamas reagierte. Als die Kampfhandlungen abgeklungen waren, waren 256 Palästinenser, die meisten von ihnen Terroristen, und vierzehn israelische Zivilisten tot (weitere Opfer wurden Israel durch das Raketenabwehrsystem Iron Dome erspart, das mehr als 1.200 Raketen abfang und zerstörte, bevor sie auf Häusern und Büroländen landen konnten).⁸

Warum haben die Demonstranten gerade auf diesen Konflikt so vehement reagiert? In jenem Jahr konnte man den Aufzeichnungen der Vereinten Nationen (UN)⁹ entnehmen, dass es zahlreiche Kriege, Ungerechtigkeiten, Menschenrechtsverletzungen und Gräueltaten auf der ganzen Welt gab. Sogar vor der Haustür Israels. In Syrien hatte der zehnjährige Krieg mit mehr als einer halben Million Toten einen traurigen Höhepunkt erreicht. Im Jemen, der als Schauplatz der schwersten humanitären Krise der Welt bezeichnet wurde, war die akute Unterernährung so hoch wie nie zuvor seit Beginn des Konflikts. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung litt unter akutem Nahrungsmittelmangel, und zehntausende Kinder wurden seit Beginn der Kämpfe getötet oder verstümmelt.

In Tigray in Äthiopien wütete die Gewalt, und 350.000

Menschen waren von einer Hungersnot bedroht. Ein Putsch in Myanmar trieb 25 Millionen Menschen, fast die Hälfte der Bevölkerung, in die Armut. In Mali wurden UN-Friedenstruppen getötet, 400.000 Menschen flohen aufgrund der Gewalt aus ihren Häusern, und fast fünf Millionen Menschen waren auf humanitäre Hilfe angewiesen. Und doch war es der Israel-Konflikt mit seinen 270 Toten, der weltweit so große und erbitterte Demonstrationen auslöste. Warum? Es gibt viele mögliche Erklärungen. Aber die Todesanbeter vor der Botschaft, die Leute, die in Hinterhöfen das Blut der Zionisten forderten, und die Megaphon-Männer, die jüdische Töchter vergewaltigen wollten, könnten Hinweise geben.

Israel ist alles andere als perfekt. Ich habe nicht nur beim *Jewish Chronicle* und in meinen früheren Jobs bei der *Daily Mail*, dem *Sunday Telegraph* und anderswo ausgiebig über die Region berichtet, sondern auch jahrelang aus der ganzen Welt, von Caracas bis Colombo, von St. Helena bis Harare, vom Bataclan bis in die Niederungen von Maiduguri. Mehr als einmal wurde ich im Westjordanland mit Tränengas beworfen. Ich habe genug Länder in verschiedenen Krisenzuständen gesehen, um – frei nach Tolstoi – zu wissen: jede unglückliche Nation ist auf ihre eigene Weise unglücklich. Seit Benjamin Netanjahu 2022 an der Spitze einer Koalition, der mehrere Extremisten angehörten, Ministerpräsident wurde, sind die Mängel Israels besonders sichtbar geworden. Kundgebungen im ganzen Land lösten eine Krise des demokratischen Systems aus. Doch jedes Land ist auch auf seine Weise bewundernswert. Gemessen an Korruption, Menschenrechten, Demokratie, Freiheit usw. liegt der jüdische Staat in der Regel im Mittelfeld oder darüber. Letztendlich ist er ein Land wie jedes andere, mit seinen eigenen Qualitäten und seinen eigenen

Sünden. Warum wird er nicht nach den Maßstäben beurteilt, die für alle anderen Nationen gelten? Warum wird er an den Pranger gestellt, boykottiert, angegriffen, verunglimpft und beschimpft? Und wie kann man vernünftige Kritik von Hass unterscheiden?

Hier ist das Problem

Antisemitismus ist zu einem der am meisten politisierten und brisantesten Themen unserer Zeit geworden. In den letzten Jahren beherrschte es die Nachrichten, Feuilletons, Kulturkriege und Gespräche am Küchentisch und wurde von Politikern fieberhaft debattiert. Der Antisemitismus hat neue Allianzen und neue Feinde geschaffen, auf beiden Seiten des Streits jede Menge Aktivisten und Verschwörungstheorien in dunklen Ecken des Internets hervorgebracht. Es gab Kundgebungen, es gab Debatten, es gab Gerichtsverfahren, es gab Skandale. Es gab virale Videos und Twitter-Stürme. Freundschaften sind daran zerbrochen, Generationen wurden entzweit und politische Bewegungen zerschlagen. Aber während die Politik versucht hat, das Phänomen in den Griff zu bekommen, ist es außer Kontrolle geraten.

Der alte Antisemitismus war eine bekannte Größe. Es waren Karikaturen von Juden mit Hakennasen und Taschen voller Geld. Es waren Fagin aus »Oliver Twist« und Shylock aus Shakespeares »Kaufmann von Venedig«. Vor allem aber waren es tote Juden: die spanische Inquisition, die Pogrome in Osteuropa und der Holocaust. Israel ist jedoch eine andere Sache. Es entspricht nicht unserem gewohnten Bild von Juden, die vor Gaskammern Schlange stehen. Es wehrt sich, es schlägt zurück. Seine Kampfjets

überfliegen regelmäßig Auschwitz, gesteuert von Kindern der Holocaust-Überlebenden. Seine Bürger sind stark, patriotisch und selbstbewusst, weit entfernt von Woody-Allen-Klischees des Selbsthasses. In den sozialen Medien häufen sich die Bilder von Bomben, die auf palästinensische Kinder fallen, und von Bulldozern, die palästinensische Häuser zerstören, und die Menschen flüstern hinter vorgehaltener Hand, der jüdische Staat sei zu all dem geworden, wogegen er einst stand. Die amerikanische Schriftstellerin Dara Horn hat es treffend formuliert: »Die Menschen lieben tote Juden. Lebende Juden nicht so sehr.«¹⁰

Wie man es von einer postkolonialen Demokratie in einer turbulenten und feindlichen Region erwarten kann, macht Israel nicht alles richtig. Aber das Ausmaß der Anfeindung, die es erfährt, geht weit über seine Fehler hinaus. Es wird im Internet verleumdet, bei der UNO ausgegrenzt, international boykottiert und auf jede erdenkliche Art und Weise angegriffen, von digitaler Propaganda über Plakatkampagnen bis hin zu Kundgebungen auf dem Universitätsgelände. Die Feindseligkeit gegenüber dem einzigen demokratischen Staat des Nahen Ostens und dem einzigen jüdischen Land der Erde übertrifft die Feindseligkeit, die den grausamsten Autokratien entgegenschlägt, bei weitem. An Israel werden Maßstäbe angelegt, die von keinem anderen Staat erwartet werden. Es wird in den reißerischsten Begriffen verleumdet und der ethnischen Säuberung, des Rassismus, Kolonialismus, Kindermords und Massensmords beschuldigt. Wenn es sich mit chirurgischen Militäraktionen gegen Terroristen verteidigt, die Tausende von Raketen auf seine Bevölkerung abfeuern, geht der Mob in Städten der ganzen Welt auf die Straße; wenn in Nachbarländern Teppichbomben auf Zivilisten niedergehen, blei-

ben die Demonstranten zu Hause. Als Israel im Juli 2023 auf eine Welle tödlicher Angriffe mit der Ausschaltung einer Terrorzelle in Dschenin reagierte – ohne einen einzigen Zivilisten zu töten –, wurde es von einem Tsunami tödlichen Hasses überrollt, und die BBC sah sich zu einer Entschuldigung gezwungen, nachdem ein Moderator behauptet hatte, dass »die israelischen Streitkräfte gerne Kinder töten«.¹¹

Die Abneigung gegen Israel ist zu einem Kennzeichen progressiver Leute geworden, die ganz wesentlichen Einfluss auf unsere Kultur haben. Diese »Luxusüberzeugungen«¹², die sich auf modische Themen wie »Rasse«, Transgender, Entkolonialisierung und Sklaverei beziehen, werden als Signal für den sozialen Status verwendet, da die Klassenunterschiede abflachen, so die amerikanische Sozialforscherin Elizabeth Currid-Halkett.¹³ Diese Mischung aus bürgerlichem Liberalismus, Globalismus und altmodischem Sozialismus ist so sehr auf »Rasse« fixiert, wie man es normalerweise nur von der extremen Rechten kennt.

Dem israelisch-palästinensischen Konflikt wird sozial und politisch unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei geht es nicht nur um menschliches Leid. Im Jahr 2022 verloren etwa 180 palästinensische Kämpfer und Zivilisten ihr Leben,¹⁴ verglichen mit 120.000 Ukrainern¹⁵ und 3.000 Jemeniten, die im selben Zeitraum getötet oder verletzt wurden.¹⁶ Doch zwischen Januar und April 2023 versendete der Menschenrechts-NGO Amnesty UK – ein progressives Bollwerk – überhaupt keine Tweets über den Jemen, zwei über den Krieg in der Ukraine, sechs über die Unterdrückung durch die Taliban in Afghanistan, sieben über das brutale Vorgehen im Iran und 26 über die israelische »Apartheid« und andere angebliche Verbrechen. Der Weg in dieses Milieu beginnt oft schon an der

Universität, wo die israelfeindliche Orthodoxie sowohl von Akademikern als auch von Studenten verbreitet wird. Auf dem Campus ist der Kampf gegen das Schreckgespenst des jüdischen Staates zum erstrebenswertesten Anliegen geworden, unbeeindruckt von Fakten oder einem Sinn für Verhältnismäßigkeit, zu einem zentralen Punkt des neuen progressiven Credos. An Universitäten in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und anderswo werden jüdische Studenten und israelische Redner regelmäßig schikaniert. Im Jahr 2021 zeigten Videoaufnahmen, wie die israelische Botschafterin in Großbritannien aus der London School of Economics eilte und von einem brüllenden Mob verfolgt wurde. Bezeichnenderweise gehörte zu den Aktivisten, die gegen ihren Besuch agitierten, die Gruppe »Decolonising LSE«. ¹⁷ Auf der anderen Seite des Atlantiks marschierten Studenten der Universität Michigan im Januar 2023 über den Campus und skandierten »Intifada, Intifada, lang lebe die Intifada« und »Es gibt nur eine Lösung: Intifada-Revolution«. ¹⁸ Die beiden Intifadas waren blutige Perioden, die in der realen Welt, 6000 Meilen von der Universität Michigan entfernt, zahlreiche Menschenleben forderten.

In den 1960er Jahren war weniger als die Hälfte der britischen Akademiker links eingestellt; ¹⁹ bei der Wahl 2019 unterstützten zehn Prozent die Rechten, während 80 Prozent für die Linken stimmten. ²⁰ In den Vereinigten Staaten ist der Trend sogar noch auffälliger, denn dort ist die Zahl der linken Akademiker inzwischen zehn- bis fünfzehnmal so hoch wie die der rechten, vor allem in den Geisteswissenschaften. ²¹ An fast 40 Prozent der besten Liberal Arts Colleges gibt es so gut wie keine Republikaner. ²² Eine Studie aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Kanada aus dem Jahr 2021 ergab, dass »ein erheblicher Teil

der Akademiker Konservative bei Einstellungen, Beförderungen, Stipendien und Veröffentlichungen diskriminiert« und »rechtsgerichtete Akademiker ein hohes Maß an institutionellem Autoritarismus und Gruppendruck erfahren«. ²³ Seit 2015 ist die Zahl amerikanischer Akademiker – darunter der gefeierte linksgerichtete jüdische Psychologe Steven Pinker ²⁴ – dramatisch angestiegen, die wegen Äußerungen angegriffen wurden, die nicht den anspruchsvollen Standards des Progressivismus entsprachen. ²⁵ Israelfeindliche Vorurteile gehören inzwischen zu diesen Standards.

Jüdische Studenten haben zugesehen, wie ihre Universitäten ihnen gegenüber immer feindseliger wurden. Seit 2005 wird jedes Jahr die israelische »Apartheid-Woche« an Universitäten weltweit mit Kundgebungen, Reden, Filmvorführungen und inszenierten Kontrollpunkten vor Bibliotheken begangen. Währenddessen wurden in Myanmar Zehntausende muslimischer Rohingyas abgeschlachtet und Frauen und Mädchen vergewaltigt. Für sie gab es keine Myanmar-Apartheid-Woche; und auch keine Syrien-Apartheid-Woche für diejenigen, die von Assad mit chemischen Waffen massakriert wurden. Trotz Chinas anhaltender Verfolgung seiner muslimischen Gemeinschaft und der bösartigen Besetzung Tibets gab es keine chinesische Apartheid-Woche, obwohl immer mehr chinesische Studenten Universitäten im Westen besuchen. Es gibt keine vergleichbare Aktionswoche, um Irans Massaker an Demokratie-Aktivisten, Nordkoreas brutalen Umgang mit Christen, Saudi-Arabiens Entführung und Ermordung von Dissidenten, die Unterdrückung der Kurden durch die Türkei und die Besetzung Nordzyperns oder Russlands grausame Invasion in der Ukraine zu verurteilen. Es überrascht nicht, dass immer weniger Juden an den ideologischsten

Ivy-League-Universitäten studieren,²⁶ wo viele ihre Augen vor deren Misshandlung verschließen und ihren Schutz durch die Bürgerrechtsgesetze ignorieren.²⁷

Oben ist unten

Die dieses Vorurteil verbreiten, haben vielleicht keine Ahnung, dass sie es tun. Aber in Wahrheit haben Antisemiten selten die Fähigkeit besessen, sich selbst zu hinterfragen. Im Mittelalter galt die Bestrafung der Christismörder als heilige Mission, und im 20. Jahrhundert, als der Antisemitismus eine Frage der Rasse war, beanspruchte er unter dem Deckmantel der Pseudowissenschaft moralische Überlegenheit. Wie Hannah Arendt feststellte, wurde den SS-Offizieren gesagt, sie handelten zum Wohle der Menschheit, weil sie eine biologisch minderwertige »Rasse« ausrotteten. Sie sahen sich selbst als Helden, die um der Zukunft der Welt willen die grausamsten Taten begingen.

Die Art und Weise, wie diese auf den Kopf gestellte Moral jeden Winkel der deutschen Gesellschaft während des Krieges erfasste, ist ein abschreckendes Beispiel. In einer der eindringlichsten Passagen in Hannah Arendts »Eichmann in Jerusalem« kommt sie zu dem Schluss:

»Denn so wie das Recht in zivilisierten Ländern von der stillschweigenden Annahme ausgeht, daß die Stimme des Gewissens jedermann sagt: ›Du sollst nicht töten‹, gerade weil vorausgesetzt ist, daß des Menschen natürliche Begierden unter Umständen mörderisch sind, so verlangte das ›neue‹ Recht Hitlers, daß die Stimme des Gewissens jedermann sagte: ›Du sollst töten‹, und zwar

unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß des Menschen normale Neigungen ihn keineswegs unbedingt zum Mord treiben. Im Dritten Reich hatte das Böse die Eigenschaft verloren, an der die meisten Menschen es erkennen – es trat nicht mehr als Versuchung an den Menschen heran. Viele Deutsche und viele Nazis, wahrscheinlich die meisten, haben wohl die Versuchung gekannt, *nicht* zu morden, *nicht* zu rauben, ihre Nachbarn *nicht* in den Untergang ziehen zu lassen (denn daß die Abtransportierung der Juden den Tod bedeutete, wußten sie natürlich, mögen auch viele die grauenhaften Einzelheiten nicht gekannt haben) und *nicht*, indem sie Vorteile davon hatten, zu Komplizen all dieser Verbrechen zu werden. Aber sie hatten, weiß Gott, gelernt, mit ihren Neigungen fertigzuwerden und der Versuchung zu widerstehen.«²⁸

Es liegt mir fern, Vergleiche mit den Nazis anzustellen. Aber die heutigen Vorurteile gegen Israel sind ihrerseits geeignet, den üblichen Anstand zu verletzen – wenn auch eher durch progressive Politik als durch Religion oder Pseudowissenschaft – und diese Verzerrung in die breite Gesellschaft zu tragen. Unter ihrem wachsenden Einfluss machen linksradikale Aktivisten sogar gemeinsame Sache mit den schlimmsten Diktaturen der Welt, die sich gegen jeden Grundsatz von Freiheit und Pluralismus stellen, um eine Demokratie anzugreifen, die zwar unruhig und chaotisch ist, aber die Rechte von Frauen, Homosexuellen und Minderheiten schützt. Eine solche Verlogenheit ist bei einigen sozialistischen Denkern leider gang und gäbe. Der britische Aktivist John Rees – eine führende Figur sowohl im »Stop the War«-Bündnis als auch in der Socialist Workers Party – hat es schwarz auf weiß geschrieben. »Sozia-

listen«, so schrieb er 1994, »sollten sich bedingungslos auf die Seite der Unterdrückten gegen die Unterdrücker stellen, selbst wenn diese undemokratisch sind und Minderheiten verfolgen, wie Saddam Hussein die Kurden und Castro die Schwulen.«²⁹

Diesem Credo folgend, haben prominente Linke freundschaftliche Beziehungen zu Assads Syrien, Putins Russland und dem iranischen Regime entwickelt, ganz zu schweigen von islamistischen Terrorgruppen wie der Hisbollah und der Hamas. Gemäßigtere Stimmen vertreten oft eine abgeschwächte Version dieser Weltanschauung. Im Juni 2023 wurde bekannt, dass Islam Alkhatib, ein Studentenvertreter an der Goldsmiths University of London, getwittert hatte: »Ich identifiziere mich eindeutig nicht mit der Ideologie, die die Hamas vertritt. Aber im Falle eines Konflikts zwischen Israel und den Palästinensern würde ich mich auf die Seite der Hamas stellen. (Logo).«³⁰

Die Linken sind nicht ohne ihre Mitstreiter von rechts. Im Jahr 2013 trampelte der konservative belgische Politiker Laurent Louis bei einer Hisbollah-Kundgebung in Brüssel auf einer israelischen Flagge herum und sagte im syrischen Fernsehen, Europa werde vom »Schurkenstaat Israel« manipuliert.³¹ Diese Haltung ist jedoch eher auf Seiten der Linken verbreitet. Angetrieben von dieser moralischen Umkehrung glauben immer mehr Progressive im Herzen, dass die Hamas – rassistische Fanatiker, die Frauen und Kinder in Selbstmordattentaten in die Luft sprengen, eine repressive Version des Islam gewaltsam durchsetzen, verdächtige Informanten hinter Motorrädern herschleifen, Schwule erschießen und ihre Rivalen foltern und hinrichten – aus revolutionärem Heldentum handeln, so wie Che Guevara oder Robin Hood.